

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 6.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cbln.

Cöln, den 9. Februar 1912.

Inseritionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengefuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

## Zur Beachtung.

Redaktionschluss für den „Holzarbeiter“ ist fortan Montag Mittag. Das Organ kommt bereits Dienstags zum Versand.

## Nach der Reichstagswahl.

Im deutschen Volke ist soeben ein Ringen beendet worden, wie es seit dem mehr als vierzigjährigen Bestehen des deutschen Reiches noch selten beobachtet werden konnte. Am 19. Januar sind über 12 Millionen Wähler zum Wahlischen Schritte, um ihr Votum abzugeben über die künftige Gestaltung der politischen Dinge in Deutschland. Dem Wahlgange ging ein mehrwöchiger Kampf voraus, in dem an gegenständlicher Herbeiführung das Menschenmögliche geleistet wurde. Zwischen Sozialdemokratie und bürgerlichen Parteien hielt sich der Wahlkampf stets in großer Schärfe ab. Das Volk zu verstehen. Die Sozialdemokratie erstrebt die Begründung der Grundlagen des gegenwärtigen Staates; sie will ein ganz neues Staats- und Gesellschaftsgebäude aufbauen. Alle übrigen Parteien dagegen wollen nur eine Umgestaltung von bestimmten Zuständen und Verhältnissen innerhalb des bestehenden Staatsgebildes herbeiführen. Nun hat sich bezeichnenderweise unter den bürgerlichen Parteien ab der letzte Wahlkampf vielfach mit einer Erbitterung abgelebt, die größer war als die in dem Kampfe zwischen den bürgerlichen Parteien einerseits und der Sozialdemokratie andererseits in die Erscheinung getretene. Das ist für die künftigen, die die Welt nicht ausschließlich durch eine einseitige Parteibrille ansehen, kein erhebendes Schauspiel. Insbesondere nicht zu einer Zeit, in welcher

### das deutsche Volk

alle Veranlassung hätte, gegenüber seinen schier unzähligen Rivalen im Auslande auf eine größtmögliche innere Beschlossenheit bedacht zu sein. Deutschland ist heute ein Land, das Rohstoffe vom Auslande (Erze, Kupfer, Baumwolle etc.) in großer Menge beziehen und ein gewaltiges Quantum Fertigfabrikate wieder an das Ausland verkaufen muß. Nur durch gesteigerte Inlandsproduktion und erhöhten Außenhandel kann Deutschland seine jährlich um 900 000 Köpfe zunehmende Bevölkerung auf heimatischem Boden ernähren und ihr die Existenzmittel verschaffen. Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung ist durch die Reg- und Strebsamkeit seiner Bevölkerung in den letzten 1 1/2 Jahrzehnten in schnellerem Tempo vorwärts geschritten, als die fast aller übrigen höherentwickelten Kulturstaaten. Das hatte zur Folge, daß die letzteren Staaten Deutschland bei dem Bezug seiner Rohprodukte vom Ausland und bei dem Verkauf seiner Waaren an das Ausland in stets steigendem Maße Schwierigkeiten zu machen suchten. Auf diesem Hintergrund betrachtet, war die politische Spannung des letzten Sommers wegen Marokko zu erklären, die nahe daran war, sich in einem Weltkrieg auszulösen. Und auch in der Gegenwart spielen sich wieder in Persien, in den Balkanländern und im gewaltigen chinesischen Reich Vorgänge von ungeheurer weltwirtschaftlicher Tragweite ab, die für den Gang der künftigen Wirtschaftsentwicklung Deutschlands von der allergrößten Bedeutung sind. Und in dieser selben Situation verhält sich das deutsche Volk anlässlich eines Wahlkampfes in einer Weise wie noch nie, seitdem es ein neues deutsches Reich gibt, und schickt in das Reichsparlament 110 Sozialdemokraten, die die Reichsregierung an der

### Wahrnehmung der weltwirtschaftlichen Interessen Deutschlands

behindern suchen. Gegen Weltpolitik, gegen Militarismus, gegen Marinismus war der Schlagtruf, mit dem die Sozialdemokratie in den Wahlkampf zog, in demselben Moment, wo Amerika, England, Rußland und Japan, in deren Staaten die Sozialdemokratie nichts zu melden hat, sich anschickten, in dem in politischer Umgestaltung begriffenen gewaltigen Chinesenreich die wirtschaftlichen Bedürfnisse ihrer Völker für die Zukunft sicherzustellen. Das Volk der Denker und Dichter“ aber ergoß sich in diesem weltgeschichtlichen Augenblick an politischen Schlagworten, mit denen in Wirklichkeit nur der wahre Hintergrund des Wahlkampfes verklärt wurde, was sich in absehbarer Zeit mit Sicherheit herausstellen wird. Die Lösung dieses Hintergrundes werden auch wir uns angelegen sein lassen, wenn erst der Reichstag und seine neue Zusammenfassung ihre Orientierung in der Politik gefunden haben werden.

Wie nicht anders zu erwarten, wie vielmehr mit Sicherheit voraussehen war, ist bei dem gegenseitigen Heruntermachen der bürgerlichen Parteien die Sozialdemokratie der alleinige lachende Dritte gewesen. Sie führt die Ernte in ihre Scheune. Ganz und innerlich zufrieden ist allerdings auch die Sozialdemokratie nicht. Aufrieden ist sie ohne Zweifel mit den auf sie entfallenen 4 1/4 Millionen Stimmen; ob aber deren Führer eine wahre Freude empfinden über die der Sozialdemokratie zugefallenen 110 Mandate, möchten wir stark bezweifeln. Jetzt ist es mit bloßen kräftigen Worten in Versammlungen nicht mehr getan. Die Stärke der Sozialdemokratie wird jetzt zugleich zu ihrer Schwäche werden. Sie hat bei den Massen, um deren Stimmen sie bei dem Wahlkampfe warb, die

### irrigersten Erwartungen und Hoffnungen

erweckt. Die Massen der Unzufriedenen, die einen sozialdemokratischen Stimmgelb abgaben, wollen nunmehr ohne Zweifel auch entsprechende sozialdemokratische Leistungen im Reichstage sehen. Hat doch früher die Sozialdemokratie den stärkeren bürgerlichen Parteien unausgesetzt zum Vorwurf gemacht, daß sie vor den Wahlen dem Volke alles versprochen und nachher nichts hielten, daß diese Parteien alle Forderungen der Arbeiter an die Reichsregierung verwirklichen könnten, wenn sie nur ernsthaft wollten. Nun wohl:

### Deutsche Sozialdemokratie: Jetzt zeige, was du kannst!

Mit Ausreden und Ablenkungsmanövern, die die französische Sozialdemokratie seit Jahren praktizierte, kommt die deutsche nicht durch. Dafür sorgt die christliche Arbeiterbewegung. Die Sozialdemokratie soll nur jetzt das zu verwirklichen suchen, was sie den Massen im Wahlkampfe vorgelogen hat. Die „Leipziger Volkszeitung“ (Nr. 11) sagt bereits in Ahnung der Dinge, die da kommen werden, daß man sich innerhalb des sozialdemokratischen Lagers nicht verwirren lassen solle, in der klaren Erkenntnis, „daß die kapitalistische Welt nicht mit dem Stimmgelb zu erobern ist, daß eine „Weltwende“ nicht durch den parlamentarischen Kampf herbeigeführt wird.“ Weiter befürchtet das gleiche Blatt, daß wir „einer Zeit gewaltiger Konflikte, innerer wie äußerer, entgegengehen.“ „Der Proletarier“ (Nr. 4), das Organ des sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbandes, geht noch bedeutend weiter, indem er unter der Überschrift „Eine neue Epoche?“ u. a. schreibt: „Was darf die laffenbewusste Arbeitererschaft Deutschlands von der gewaltig gestärkten sozialdemokratischen Fraktion erwarten? Die „Metallarbeiter-Zeitung“ verspricht sich von dem großen Wahlerfolg der Sozialdemokratie

### „eine neue Epoche

der inneren und äußeren Politik des Deutschen Reichs“. Das kann und soll nicht so verstanden werden, als ob nunmehr mit einem Ruck an die Verwirklichung der großen Ziele des Sozialismus, an die allgemeine Bergesellschaftlichung der Produktionsmittel heranzutreten werden solle. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ betont selbst, daß die Sozialdemokratie allein, trotz ihrer gewaltigen Zunahme an Wählerstimmen wie an Mandaten, zur Durchsetzung einer auch nur einigermaßen tiefgehenden Umwandlung unserer politischen Verhältnisse leider noch zu schwach ist. Und wäre sie selbst im Volk und im Parlament stark genug, durch Mehrheitsbeschluß grundlegende Änderungen in der sozialen Befassung des Gesellschaftskörpers durchzuführen, so würde, von anderen Schwierigkeiten ganz abgesehen, die erste Frage die sein, ob Deutschland inmitten der kapitalistisch organisierten Staaten Europas auf eigene Faust einen entscheidenden Schritt in der Richtung zum Sozialismus tun kann. Die bisherige Auffassung der Massen Köpfe des wissenschaftlichen Sozialismus war die, daß jeder Versuch, ein bestimmtes territoriales Gebiet von der Außenwelt loszutrennen, zum Zwecke der Veranstaltung sozialistischer Experimente, ein utopisches Unterfangen sei. Bei den modernen Verkehrs- und weltwirtschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander läßt sich das Deutsche Reich nicht als Siland behandeln, in dem unbekümmert um die wirtschaftlichen Zustände der Umwelt nach einem vorher fixierten Plan beliebige Umgestaltungen vorgenommen werden können. Die fortschreitende Entwicklung zum Ziele der Sozialisierung der Gesellschaft muß eine annähernd gleichmäßige in allen Kulturstaaten der Welt sein, wenn schwere Rückschläge vermieden werden sollen. Die Triebfedern der ununterbrochenen wirtschaftlichen Umgestaltungen sind ja auch in allen modern-kapitalistischen Staaten dieselben. . . . Die dem Kapitalismus inwohnenden Gesetze bürden also in unserer internationalen Zeitperiode immer mehr für ein annähernd gleichmäßiges Fortschreiten der sozialen Entwicklung in allen sogenannten zivilisierten Ländern der Welt. Die erste und Hauptaufgabe, die den zu Nachfolgern herangewachsenen sozialistischen Parteien der Großstaaten zufällt, besteht darin, die großen Unterschiede im politischen Aufbau der einzelnen Staaten auszugleichen. . . . Die deutsche Arbeitererschaft muß nach dem ruhmvollen Abschluß des Kampfes, in dem sie ihre ganze Kraft aufgewendet hat, Wert darauf legen, daß später, wenn sie die auf den neuen Reichstag gesetzten Erwartungen nicht in Erfüllung gehen sollten, sofort jedermann die Tatsache in die Augen springt: Nicht bei der Sozialdemokratie liegt die Schuld.

Jetzt wissen die „Genossen“ woran sie sind. Mit diesen Darlegungen wird der

Glaube an die Möglichkeit der Verwirklichung des Sozialismus vollständig in Frage gestellt. Daß dies direkt nach einem großen sozialistischen Wahlerfolge ausgesprochen wird, nachdem man vorher einige Wochen lang im Wahlkampfe in den Köpfen der Massen noch die utopischen Hoffnungen erweckt hat, ist das Bezeichnende an der Sache. Daß die „ununterbrochenen wirtschaftlichen Umgestaltungen . . . in allen modernen kapitalistischen Staaten dieselben“ sind und daß die dem Kapitalismus inwohnenden Gesetze . . . immer mehr ein annähernd gleichmäßiges Fortschreiten der sozialen Entwicklung in allen sogenannten zivilisierten Ländern der Welt“ bewirken, steht mit den Tatsachen im schroffsten Widerspruch. Im Gegenteil: die Vorbedingungen für den Sozialismus sind in den einzelnen Staaten die denkbar verschiedensten, was schon in der völlig ungleichmäßigen Entwicklung und Verbreitung der Sozialdemokratie deutlich in die Erscheinung tritt. In der „Neuen Zeit“ sagt Kautsky, daß bei der verflochtenen Reichstagswahl 35 Prozent aller über 25 Jahre alten Männer sozialistisch gestimmt hätten, wohingegen von den 3 1/4 Millionen junger Leute von 18—25 Jahren anzunehmen sei, daß sie zur Hälfte auf sozialistischer Seite stehe. Wie sieht es dagegen in den anderen Ländern aus? In dem kulturell und wirtschaftlich hochentwickelten England und den Vereinigten Staaten von Amerika bedeutet die Sozialdemokratie fast nichts, in Rußland und dem aufstrebenden Japan fast noch weniger wie nichts. Den sozialistischen Gedanken in den verschiedensten Staaten zu gleicher Zeit auf eine gleich hohe Stufe zu entwickeln, ist

### ein Ding der Unmöglichkeit.

Und bis schließlich in England, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Japan der Sozialismus die Stufe erreicht, auf der er bereits in Deutschland angelangt ist, hat in Deutschland ohne Zweifel die Sozialdemokratie längst wieder abgewirtschaftet. Die mit der sozialistischen Ideenwelt aufgeweihten Massen lassen sich in einem Lande nicht jahrzehntelang von der Verwirklichung der sozialistischen Ziele abhalten mit dem bloßen Vorwand, daß in anderen Ländern die Vorbedingungen für den Sozialismus noch nicht gegeben seien. Der Marxsche Sozialismus, auf den die deutsche Sozialdemokratie schwört, aber läßt sich, wie „Der Proletarier“ ganz mit Recht sagt, ebensowenig „inmitten der kapitalistisch organisierten Staaten Europas“ für ein „bestimmtes territoriales Gebiet“ durchführen.

Für die deutsche Sozialdemokratie bedeutet das Ergebnis des Wahlkampfes ohne Zweifel ganz

### gewaltige innere Kämpfe.

Sie muß jetzt in absehbarer Zeit, nachdem sie 50 Jahre lang mit Schlagworten und Utopikereien den Massen die Köpfe verkleistert hat, diesen zeigen, was sie kann; sie muß jetzt herstellen das Gleichgewicht zwischen den Erwartungen der mit der kräftigsten Sprache aufgeweihten Masse, der jedwedes Urteil über politische Möglichkeiten abgeht, und den sozialistischen parlamentarischen Laten. In vielen Situationen wird der Sozialdemokratie gar nichts anderes übrig bleiben, als das zu tun, was sie früher an bürgerlichen Parteien verurteilte. Vor die Wahl gestellt zwischen einer sprunghaften oder einer stetigen langsamen Entwicklung der Sozialdemokratie ist für deren Gegner, insbesondere auch für die christliche Arbeiterbewegung, die sprunghafte Entwicklung der wünschenswerten Zustand.

### Die christliche Arbeiterbewegung

kann also mit Ruhe den kommenden Dingen entgegensehen. Sie war weiter bei dem Wahlkampfe der alleinige Faktor, der der sozialdemokratischen Phrase Stand zu halten vermochte. Der industrielle Westen, das Hauptverbreitungsgebiet der christlichen Gewerkschaften, hat in der Hauptwahl nur einen Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt: die alte sozialistische Hochburg Solingen. Aus allen anderen Reichsteilen hätte die Sozialdemokratie in der Stichwahl verdrängt werden können, wenn sich die bürgerlichen Parteien nicht so schrecklich uneins gewesen wären. In den Bezirken mit besonders stark entwickelter christlich-nationaler Arbeiterbewegung wurden der Sozialdemokratie zwei ihrer bedeutungsvollsten Mandate: Duisburg und Bochum, abgenommen. Der industriellste Bezirk Europas von Duisburg bis Hamm schickte drei christliche Gewerkschaftler: Siebertz, Hedmann und Schiffer, und lediglich einen Sozialdemokraten in den Reichstag. Die drei Kollegen wurden gewählt mit je 40 000, 58 000 und 79 000 Stimmen. Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt daher mit Recht:

„Der wichtigste Teil in der Schwerindustrie, drei Wahlkreise mit etwa 400 000 Wählern, hat sich entschieden gegen die sogenannte Arbeiterpartei ausgesprochen. Um das beurteilen zu können, muß man den Jubel gehört haben, mit dem das Reichstagswahlgesetz in Bochum gefallen ist. . . . aufgenommen wurde. Das war . . . überzeugte Gegnerschaft gegen den Sozialismus. Der Gedanke der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hat gefiegt dort, wo Arbeitermassen so leicht wie nirgendwo in Deutschland zusammen leben, er hat gefiegt aber die die

bildung und Verhegung der „freien“ Gewerkschaften. . . Man vergleiche damit das Ergebnis in Köln und auch in Düsseldorf. Da sind es doch wahrhaftig nicht Arbeiter, die den Sieg des Sozialdemokraten herbeigeführt haben. Bürgerliche und Beamtenkreise haben das in politischer Verblendung getan. Das „bürgerliche“ Köln wählt den Kandidaten der „Arbeiter“-Partei, die Arbeiterbezirke in derselben Provinz wählen die „bürgerlichen“ Abgeordneten.“

Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist jetzt in ein Stadium gelangt, in welchem

die führenden Volkstriebe

in den verschiedensten Lagern an einer Stellungnahme zu ihr nicht mehr vorbeikommen. Dieser Tatsache hat auch bereits der Herr Reichskanzler Ausdruck gegeben, als er das Telegramm einer Siegesversammlung vom Wahlkreise Bochum am 26. Januar wie folgt beantwortete:

„Hektor Tegebe, Hern.“

Verbindlichen Dank für Übermittlung des Wahlergebnisses. Dieser Sieg bedeutet einen schönen Erfolg der patriotischen Haltung der christlich-nationalen Arbeiterschaft und der hingebenden Mitwirkung ihrer Führer.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.“

In den bürgerlichen Parteilagern wird sich alsbald die notwendige Ernüchterung einstellen, sie wird sich einstellen müssen. Und dann ist die Zeit gekommen, daß für die christliche Gewerkschaftsbewegung auf der ganzen Linie mit einer wichtigen Aufklärungs- und Propagandaarbeit eingeleitet wird. Noch nie ist die Notwendigkeit einer stark christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung für Arbeiter, Volk und Vaterland so deutlich ausgesprochen worden, als durch den Ausgang der letzten Reichstagswahlen. Rufen wir daher die Zeit!

Eröffnet danach die durch den Wahlkampf neugeschaffene Lage der christlichen Gewerkschaftsbewegung keine ungünstigen Perspektiven, so bleibt aber trotzdem bestehen, daß die gegenwärtige Situation für die innerpolitische Entwicklung unseres Vaterlandes, sowie für dessen Stellung im Ratz der Völker eine überaus ernste ist. Wenn einmal 35 Prozent der über 25 Jahre alten Männer, bewußt oder unbewußt, sich gegen die Grundlagen der gegenwärtigen staatlichen Verhältnisse aussprechen: wenn weiter weite bürgerliche Kreise am

politischen Hyperadulismus

selbst die ruhigeren Elemente innerhalb des sozialdemokratischen Lagers übertreffen, so ist das eine tieferen Erscheinung, der mit der erforderlichen Gründlichkeit und Tiefe nachgegangen werden muß. Ueber diese Zusammenhänge wird man an den zuständigen Stellen eine ernste Gewissensforschung anstrengen müssen.

Bei der vorletzten Wahl sind für die christliche Gewerkschaftsbewegung in den verschiedensten Bezirken größere Schwierigkeiten hervorgerufen. Diesmal sind solche — von einem einzigen Bezirk abgesehen — nicht bekannt geworden. Die grundsätzlichen Auseinandersetzungen innerhalb unserer Bewegung während der letzten Jahre gelegentlich des Reichstagswahlgesetzes, der Reichstagswahlordnung und der Reichstagswahlordnung, sowie der Umstand, daß in Bezirken mit komplizierten politischen Verhältnissen die Funktionen der christlichen Gewerkschaften sich eine größere Reserve anfertigen haben, sind unserer Bewegung bei dem diesmaligen Wahlkampf sehr zufließen gekommen. Schwierigkeiten haben sich lediglich gezeigt an der Saar. Darüber wird demnächst an anderer Stelle geredet werden müssen.

Welche Daten von dem neugewählten Reichstag nach der sozialpolitischen Seite zu erwarten sind, läßt sich vornehmlich nicht sagen: die Zusammenfassung des Reichstages ist eine zu unsichere. Hoffentlich erschöpft sich die Tätigkeit des neugewählten Reichstages nicht mit sozialpolitischen

Reden und Anträgen,

wie dies von dem 1903 gewählten Reichstag, in dem bekanntlich auch schon 81 Sozialdemokraten saßen, zu beobachten

war; mit Reden und Anträgen kann sich die deutsche Arbeiterbewegung kein Brot kaufen. Was ihr nützt sind lediglich greifbare parlamentarische Erfolge. — Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat auch im neugewählten Reichstag wieder eine Anzahl warmer Freunde. Neben unsern Kollegen seien genannt die Herren Prof. Dr. Fize, Dr. Pieper; weiter wurde neugewählt Graf Posadowsky, der sich schon in seiner früheren Stellung als Staatssekretär mehrfach warm für die christlichen Gewerkschaften ausgesprochen hat. Ebenfalls neugewählt wurde Herr Vic. Mumm; er ist in unseren Kreisen ja bekannt, als daß wir noch Besondere über ihn zu sagen brauchen. Auch Herr Justizrat Carl Trimborn, der leider in Köln unterlegen ist, wird in wenigen Monaten wieder dem Reichstage angehören. — Für die christlichen Gewerkschaften hat die Reichstagswahl keine größeren Überraschungen gebracht. Daß die Sozialdemokratie 4 Millionen Stimmen erhalten würde, wurde bei dem Kampfe unter den bürgerlichen Parteien während der letzten Jahre allgemein vorausgesehen und angenommen; daß sie mehr Mandate erhalten hat als man annahm und als den sozialdemokratischen Führern selbst erwünscht ist, ist fürwahr für die christliche Gewerkschaftsbewegung kein Nachteil; im Gegenteil: der Kampf gegen die sozialdemokratische Phrase, den die christlichen Gewerkschaften in den letzten Jahren mit Nachdruck aufgenommen, läßt sich in dieser neuen Situation wirkungsvoller als je führen: Die jetzige Stärke der Sozialdemokratie ist zugleich ihre Schwäche.

Unser Verband in Münster i. W.

Ein Überblick auf das Jahr 1911.

Das verfloßene Jahr bedeutete für unsere Zahlstelle Münster einen wichtigen Abschnitt. Konnten die Münsterischen Kollegen im Jahre 1910 die Veranstaltung des Verbandstages in Münster als ein erfreuliches Ereignis verzeichnen, so brachte das Jahr 1911 auf wirtschaftlichem Gebiete weittragende Verbesserungen, welche durch den Abschluß eines neuen Vertrages mit 9-stündiger Arbeitszeit und 7 Pfennig Lohnerhöhung zum Ausdruck kamen. Während die ziemlich schwierigen Vertragsverhandlungen unter lebhafter Anteilnahme sämtlicher Kollegen ohne Kampf beendet wurden, war zur Durchführung der vertraglichen Bestimmungen noch ein 10 Wochen dauernder Streik notwendig, welcher bewirkte, daß die am 1. Juli erstmals fällige Lohnzulage ohne nennenswerte Schwierigkeiten erreicht wurde. Auch gelang es bei dieser Gelegenheit, mit dem am Orte befindlichen größten Baugeschäfte nach längeren schwierigen Verhandlungen und nach 5-tägigem Streik zum ersten Male in ein verträgliches Verhältnis zu treten. In der Generalversammlung der Zahlstelle wurde durch den Lokalbeamten in seinem Jahresberichte auch noch besonders auf die Wichtigkeit des Vertragsabschlusses hingewiesen, um so mehr, als Münster bisher in kein größeres Vertragsgebiet einbezogen ist. Aus dem Jahresbericht mögen einige Angaben kurz hier registriert werden.

Der Mitgliederbestand war im ganzen ein befriedigender. Im ersten Halbjahr war infolge der Lohnbewegung ein Mitgliederabgang von 65 Kollegen zu verzeichnen. Trotz der von März bis September dauernden Dürstperiode konnte der Mitgliederbestand nicht nur ergänzt, sondern auch noch gegen das Vorjahr um 20 Kollegen vermehrt werden. Leider stehen noch 2 Großbetriebe der Organisation vollständig fern. Verschiedene Versuche, die Kollegen für den Verband zu gewinnen, sind ohne Erfolg gewesen. Die von der Geschäftsstelle angeregte Altersstatistik förderte interessante Ergebnisse zu Tage und fand bei den Kollegen besonderes Interesse. Die Mehrzahl derselben liegt im Alter von 25—35 Jahren, jedoch dürfen wir mit Genugtuung verzeichnen, daß auch das Alter gut vertreten ist. Es sind u. a. 70 Kollegen, welche bereits 11, bezw. 10 Jahre der Zahlstelle als Mitglied angehören. Unser Kollege B. Dufmann, welcher bereits das 71. Lebensjahr überschritten hat, verfiel noch in voller

Rüstigkeit seit einigen Jahren das Amt eines Vertrauensmannes, während der Kollege Willenborg bereits 10 Jahre diesen Posten bekleidet. Insgesamt stehen der Lokalverwaltung 3. St. 24 Vertrauensleute zur Seite, welche pünktlich alle 14 Tage mit dem Kassierer abrechnen. Die Kassenerhältnisse sind als günstig zu bezeichnen. Über den Stand der selben wurde von Lokalbeamten durch umfangreiche statistische Angaben eine Übersicht über die Entwicklung der Kassenverhältnisse, sowie über die Höhe der verausgabten Umlagen aus der Lokalkasse erstattet. Seit Bestehen der Lokalkasse im Jahre 1907 wurden insgesamt 5825.3 Mark ausgegeben, welche an die Kollegen in Form von Zuschüssen an Arbeitslosen, Kranken-, Reise- und Sterbegeldunterstützung gezahlt wurden, wodurch manchem Kollegen die Wichtigkeit hoher Verbandsbeiträge besser zu veranschaulichen dürfte. Auch über die Häufigkeit der einzelnen Unterstüzungsfälle wurde eingehend Bericht erstattet. In der Generalversammlung wurde beschlossen, den Kollegen, welche das 60. Lebensjahr erreicht haben, den Lokalbeitrag von 25 Pfg. auf 5 Pfg. zu ermäßigen. Der Beschluß wurde von sämtlichen Kollegen gut geheißt, um so mehr, als die in diesem Jahre stehenden Kollegen bereits lange Jahre Mitglied unserer Zahlstelle sind. Der Arbeitsnachweis fand durch rege Unterstützung der Kollegen im letzten Jahre erhöhte Franzprozentmöglichkeit, wodurch es ermöglicht wurde, die Arbeitslosen möglichst herabzubringen. Auch seitens der größeren Unternehmer wurde häufig zwecks Zuweisung von Arbeitskräften an die Lokalverwaltung herangetreten. Die Mitgliederversammlungen, von denen im ganzen 25 abgehalten wurden, hatten besonders während der Sommermonate unter schwacher Besuch zu leiden. Um auf diesem Gebiete eine Besserung herbeizuführen, werden die Versammlungen in Zukunft jeden 1. und 3. Samstag Abend abgehalten, so daß eine bessere Ausnutzung der Zeit ermöglicht wird. Außer den während der Lohnbewegung erfolgten Sitzungen wurden noch 23 Verhandlungssitzungen, 10 Vertrauensmännerversammlungen und 17 Betriebsversammlungen abgehalten. Zur Förderung der sozialwissenschaftlichen Kenntnisse wurde im Herbst ein allwöchentlich stattfindendes Diskutierabend veranstaltet, welcher erfreulicherweise von den Kollegen mit regem Eifer besucht wird. Der Tischler-Fachabteilung des Fach. Gesellenvereins wurde durch Versammlungsbeschluß der Betrag von 20 M. zur Förderung des gewerblichen Zeichenunterrichts überwiesen.

An Stelle des im Herbst nach Nachen verlegten Kollegen Est wurde der Kollege Finte als 1. Vorsitzender gewählt, während als 2. Vorsitzender Kollege Kappenberg aus der Wahl hervorging. Auch die übrigen Wahlen wurden in voller Einmütigkeit getätigt. Da die Zahlstelle jetzt eine mehrjährige Vertragsdauer vor sich hat, so möge die Zeit von den Kollegen im Verein mit der Lokalverwaltung dazu benützt werden, die Zahlstelle nach allen Seiten weiter zu stärken in der sicheren Erkenntnis, daß nur eine festgefügte Organisation unsere Interessen jederzeit wahren kann.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der Wochenbeitrag für die Zeit vom 4. Februar bis 10. Februar fällig ist.

Die Zahlstelle Rosenheim erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags von 20 Pfg. (Gesamt-Wochenbeitrag 70 Pfg.)

Wer hat die Bürste erfunden?

Leodegar Thoma soll's nach einer Behauptung sein. Von anderer Seite wird das jedoch bestritten. So auch von Gewerbetat Dr. Karl Witmann in seinem Werke: „Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden.“ Er schreibt: „Die Bürstenmacherei ist die jüngste der hiesigen großen Hausindustrien im Schwarzwald. Sie wurde nicht von außen herübergebracht, sondern entstand aus eigener Kraft.“

Als der Pionier der Bürstenindustrie, Adernann, sich die Aufgabe stellte, die Zustände und Verhältnisse dieses Gewerbes zu untersuchen und zu beschreiben, kam er früh genug, um noch die erste Generation bei der Arbeit zu sehen und von ihr aus selbständigen Fragen nachzusehen zu erhalten; früh genug auch, um nun dem Begründer des neuen Gewerbezweiges, Leodegar Thoma, zu entnehmen, wann, wo und wie er auf den Gedanken gekommen war, Bürsten anzufertigen.

Adernann war mehrere Jahre lang Amtsvorstand in Schönen, von wo er 1813 nach Oberkirch verlegt wurde. Die Berufsbeschreibung seines Auftrages: „Nach ein Industriezweig des Schwarzwaldes“, erfolgte in Jahrbuch der Magasin, Jahrgang 1814, Seite 35 ff. Jahrbuch jetzt in einer Zusammenfassung: „Im Jahre 1812 lebte Thoma noch, war aber bereits über hundert Jahre alt.“ Diese Angabe ist nicht richtig. Leodegar Th., wie die Todtnauer Kirchenbücher bezeugen, am 15. August 1746 als Sohn des Müllers Joseph Thoma und der Marie Kumpmann geboren und starb am 17. Febr. 1821 im Alter von vierundsechzig Jahren. Er verheiratete sich am 22. Januar 1770 mit der nun hiesigen Frau Maria Anna Scherer, die ihm, vierundzwanzig Jahre alt, am 11. Februar 1815 in den Tod voranging. Des Ehepaars Sohn mit einzigen Kind Christian, geboren am 23. Juli 1773, hinterließ fünfzehn Nachkommen, die, sämtlich

in dürftigen Verhältnissen lebend, in verschiedenen Industriebetrieben tätig sind.

„Zu Anfang der 1790er Jahre, als die österreichischen Truppen die Rheingegenden besetzt hielten,“ so erzählt Adernann in knapper Weise, „fiel einem armen, aber aufmerksamem Todtnauer die vielfältige Nachfrage derselben nach Bürsten auf. Auf Mittel sinnend, dies Bedürfnis zu befriedigen, fing er an, solch eine Bürste zu zerlegen, und es gelang ihm bald, alle ihre einzelnen Teile, endlich auch das zusammenfügen derselben nachzumachen. Freilich war der erste Versuch noch sehr unvollkommen, demungeachtet suchte er und fand auch Abnehmer seiner Ware. Hierdurch aufgemunter, gab er seinem aufstrebenden Gewerbe ein mehr Ausdehnung. In kurzer Zeit wurde er so der Lehrer vieler zahlreichen Familien und der Schöpfer eines neuen Broterwerbs für sich und einen großen Teil seiner Mitbürger. Als man nun dessen Familie besser gesehiet, gemächlicher leben und ihre bisherige mangelhafte Dürftigkeit mit einer Art beneidenswertem Wohlstand verwechseln sah, so sprachen dies seine mittellosen Mitbürger an, auf denselben Nachrangzweig zu verfallen; sie wurden nun nicht die Schüler dieser Familie, teils befaßten sie sich mit der Expedierung der Bürsten, und so beschäftigte sich bald alles im kleinen Städtchen mit diesem neuen Fabrikationszweige.“

Erwige Jahrzehnte später stellte man sich die Entstehung der Todtnauer Bürstenindustrie nicht mehr so einfach und nüchtern vor, wie sie von dem mitleidenden Autor und Bezirksamtmann in seinem — wie es scheint, inzwischen vergessenen — Aufsatz geschildert war. Die Rhyde bemächtigte sich der Person Thoma, sie streifte ihn zu einem erfindarischen Müllerburschen, als den ihn auch Hermann Billinger recht herrlich schildert, und verlegte den Beginn seiner Bürstenmacherei bis in die Jahre 1770, 1760, ja sogar bis 1750 (C) gerad. 1750 bis 1770 nennt Gerwig in einem Bericht, den er 1852 an das Ministerium erstattete; die gleichen

Jahreszahlen gibt Diez an, der sich auf Gerwigs Bericht stützt. Rentle nennt das Jahr 1770 und Rombach erzählt romantische Geschichten, deren Jahreszahlen nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind. Nach ihm ist Thoma ein 1750 geboren; um 1774 ist er noch als Müllerbursche bei seinem Vater in Mülhausen, erleidet einen schweren Unfall und kehrt dann an seinen Geburtsort Todtnau zurück, wo er Ziegenfellhändler wird. Aber im nächsten Sage läßt Rombach ihn schon um 1770 Bürstenfabrikation und Bürstenhandel in Todtnau beginnen!

Alle diese Unstimmigkeiten zeigen, daß es sich hier lediglich um Wiebergabe von Erzählungen handelt, die auf irgendwelche Genauigkeit oder auch nur annähernde Richtigkeit keinen Anspruch erheben dürfen. Man wird daher mit Adernann die Entstehung der ersten Todtnauer Bürste und Leodegar Thoma's Hand in den Anfang der 1790er Jahre und das Sichtbarwerden eines neuen Industriezweiges erst ins Jahr 1800 zu verlegen haben.

Als jüngstes Handwerk war die Bürstenmacherei in Deutschland schon sehr alt; in Nürnberg, wo sie vor hundert Jahren am stärksten getrieben wurde, kam sie bereits im Jahr 1400 vor; auch in den Städten des Landes wurde sie längst betrieben. Muß Thoma somit des Ruhmes, selbständiger Erfinder der Bürste gewesen zu sein, entlicke werden, so bleibt ihm das noch höher anzurechnende unüchtlbare Verdienst, den Grund zu einer blühenden, das jüngste Gewerbe durch kluge Arbeitsteilung völlig überflügelnde Industrie gelegt, seiner Heimat und seinen Mitbürgern eine dauernde Erwerbsquelle eröffnet zu haben. Das Andenken des Leodegar Thoma sollte von der Nachwelt besser in Ehren gehalten werden, als dies bisher geschehen ist. Schon geringere Verdienste wurden mit Gedächtnistafeln beehrt.

Beitragsmarken für das Jahr 1911 (Verbands- wie auch Unterkassenmarken) können nicht mehr verlangt werden. Abzählige Bestellungen erübrigen sich daher.

Verlorene Mitgliedsbücher. Buchnummer 70 250, ul Radtke; Buchnummer 75 185, Georg Mayer; Buchnummer 12 754, Wilhelm Buschhül; Buchnummer 651, Wilhelm Schürmann.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der maßvolle jede Woche vor Redaktionschluss einen Bericht über Stand der Bewegung einzusenden.

Der Junag ist fernzuhalten von

Bauhern: Schönlanke (Firma Variet). Metall- und Fabriksschreiner: Herne (Maschinenfabrik Baum u. Gef.).

Zur großen Tarifbewegung.

Die an den einzelnen Orten gepflogenen Verhandlungen der letzten nehmen erfreulichweise einen guten Fortgang. In Schönlanke wurde in vielen Fragen eine Einigung erzielt. Für die noch unerledigten Differenzpunkte wurde seitens Zentralvorstände der Vorschlag gemacht, sie durch einen Lebenspruch zu regeln. Arbeitgeber und Arbeiter behielten sich Entscheidung über eine diesartige endgültige Regelung der Angelegenheit vor.

In Cassel wurde der Vertrag bereits abgeschlossen. Die Arbeitszeit wird am 1. Juli 1912 um eine Stunde pro Woche vergrößert, so daß alsdann die wöchentliche Arbeitszeit 53 Stunden beträgt. An Lohnhöhungen sind zugestanden sofort mit Inkrafttreten des neuen Vertrags (17. Febr. 1912) 2 Pfg. pro Stunde, am 1. Juli 1912 1 Pfg., am 1. Juli 1913 2 Pfg. und am 1. Februar 1914 1 Pfg., also insgesamt 6 Pfg. innerhalb der beiden Vertragsjahre. Für Arbeiten in Neu- und Umbauten ein Zuschlag von 3 Pfg. gezahlt, was bisher nicht der Fall war.

In Pforzheim kam am Samstag, den 3. Februar eine Einigung zustande. Die Arbeitszeit wird am 1. August d. J. 1 Stunde verkürzt. Der Lohn steigt am 15. Februar d. J. 2 Pfg., 1. August d. J. 1 Pfg., 1. Februar 1913 1 Pfg., 1. Oktober 1913 2 Pfg. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 15 Pfg. gezahlt (bisher 10 Pfg.). Für Arbeiten in Bauten ein Zuschlag von 5 Pfg. Für Mittagessen wird bei weiten Wegen 10 Mk. vergütet; bei auswärtigen Arbeiten mit Uebernachten 20 Mk.

In Karlsruhe wird die Arbeitszeit am 15. Februar 1915 eine Stunde verkürzt. Der Lohn steigt um 6 Pfg., am 1. Februar d. J. 3 Pfg., 15. Februar 1913 2 Pfg., 15. Febr. 1914 1 Pfg. Für Ueberstunden werden ebenfalls 15 Pfg. Zuschlag gezahlt für Bauarbeiten 5 Pfg. Für Mittagessen wird 10 Mk. vergütet. Sofern Arbeit und Reisezeit mehr als 10 Stunden ausmachen, wird 1,50 Mk. gezahlt. Für auswärtige Montage gibt es bei Uebernachten für Ledige 2,75 Mk., für Verheiratete 3,25 Mk.

Streik der Bildhauer bei der Firma Variet in Schönlanke. Das Glend in der Massenartikelbranche der Holzindustrie ist zur Genüge bekannt. Es bedarf deshalb auch keiner besonderen Erklärung der Verhältnisse. Die Kunde bei der Firma Variet führten zum Streik, den gemeinsam der Verband und der sogd. Zentralverein der Bildhauer durchsetzten. Was uns zwingt, an dieser Stelle auf den Streik einzugehen, ist das arrogante Verhalten irgend eines Mitglieders im roten Zentralverein. In einer Notiz, die durch die sogd. Tagespresse geht (wir finden sie u. a. im Hamburger Echo Nr. 24 vom 30. Januar) schreibt dieser Grenzwerte nämlich:

„Wie schlimm müssen die Lohnverhältnisse in dieser Branche sein, wenn auch die Christlichen sich abgerafft haben, mit den freigewerkschaftlich organisierten in Schönlanke gemeinsam in eine Bewegung einzutreten.“

Wenn wir uns recht erinnern, hat irgend jemand vom Zentralverein der Bildhauer schon mal eine derartige anmaßende Sprache geführt. Die Herren wollen partout allein die Interessen der Arbeiterchaft vertreten. Dabei vergessen sie aber stets ihren Angehörigen mitzuteilen, daß die Erfolge des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter bisher derart bedeutende waren, daß diejenigen des roten Bildhauervereins damit gar keinen Vergleich ausstellen können. Unser „Aufraffen“ ist noch stets der eigenen Kraft und Initiative entsprungen, dazu bedurfte es erst keineswegs der aller schlechtesten Verhältnisse, geschweige denn der Anregung des roten Bildhauerklubs. Diese Schwindsucht der Gewerkschaft hätte wirklich allen Grund, weniger großmüdig aufzutreten.

Berichte aus den Zahlstellen.

Dortmund. Das Jahr 1911, welches für die Gesamtentwicklung unseres Verbandes von besonderer Bedeutung war, ist auch an der Zahlstelle Dortmund nicht wirkungslos vorübergegangen. Die auf dem letzten Verbandstage beschlossene, beim neu angetragten, Bezirkseinteilung hat hierzu wesentlich mit beigetragen. Im Beweis ist wohl der, daß sich die Mitgliederzahl seitdem verdoppelt. Daß mit dem Wachsen der Mitgliederzahl an die Ortsverwaltung immer größere Aufgaben gestellt werden, ist wohl selbstverständlich. Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, wurde schon zu Anfang des Jahres von mehreren Kollegen angeregt, mehr Kollegen freizustellen. Nachdem hierüber in einer Bezirksvorstandssitzung beraten worden war, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, ein Lokalsekretariat zu errichten, zu dessen Führung Kollege Fritz Hille am 1. Oktober freigestellt wurde. Der äußeren Entwicklung der Zahlstelle gemäß war auch deren inneres Leben in reger Tätigkeit. Mitgliederversammlungen wurden 109 abgehalten, einschließlich der der Sektionen, Vorstands- und Vertrauensmänner-

sitzungen 73, Wertstättenversammlungen 28. Dementsprechend war auch die Korrespondenz eine lebhaftige; nur wäre zu wünschen, daß die Vertrauensleute in einigen Sektionen über wichtige Vorkommnisse in den einzelnen Betrieben, der Ortsverwaltung sofort Mitteilung machten. Stand das Jahr 1911 für die Zahlstelle auch nicht unter dem Eindruck einer Tarifbewegung, so war doch nach mancher Seite hin vieles zu regeln. Die Kollegen auf einem hiesigen Sägewerk, welche erst kurze Zeit der Organisation angeschlossen waren, hatten die erste Feuerprobe zu bestehen, dieselbe endete mit einer Lohnzulage von 20 Pfg. pro Tag für die Kollegen. Zum Nachdenken für unsere Fabrik- und Modellschreinerkollegen! Für die Kollegen von Lütgendortmund wurde, nachdem der größte Teil sich unserer Organisation angeschlossen hatte, ein Tarif abgeschlossen, welcher den Kollegen eine sofortige Lohnerrhöhung von 3 Pfg. pro Stb. brachte und eine Verkürzung der Arbeitszeit von 1 Stb. pro Woche. Ebenso erhielten die Kollegen von Waltrop kurze Zeit nachher durch Tarifabschluß eine Lohnerrhöhung von 2 Pfg. pro Stb. In einigen andern Betrieben der Vororte erreichten die Kollegen, wenn auch vorläufig außer Tarif, eine nennenswerte Lohnerrhöhung, in einem Falle bis zu 4 Pfg. pro Stb. Im allgemeinen hat das Jahr 1911 die Zahlstelle Dortmund einen guten Schritt vorwärts gebracht. Das Jahr 1912 stellt große Aufgaben an uns, tun wir alle unsere Pflicht, dann wird auch in diesem Jahr der Erfolg nicht ausbleiben.

Landshut. Am 14. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt, welche, wie auch die vorhergehenden Versammlungen, einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Aus dem Jahresbericht, welchen der Kassierer Kollege Maierhofer zum Vortrag brachte, läßt sich ersehen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr als ein annehmbares zu verzeichnen war. Bei der Neuwahl wurden die alten Kollegen wieder gewählt. Der Vorsitzende Fabichobinger dankte namens des Ausschusses dem Mitgliedern für das geschenkte Vertrauen und sprach den Wunsch aus, es möchte von Mitgliedern und Ortsverwaltung zugunsten der Zahlstelle und zur Hebung der örtlichen Verhältnisse einträchtig zusammen gearbeitet werden. Der so oft behandelte Punkt „Agitation“ nimmt jetzt greifbare Gestalt an, indem eine energische Hausagitation seitens opferwilliger Kollegen eingeleitet hat. Möge sie den gewünschten Erfolg bringen und allen Indifferenten zum Bewußtsein bringen, welch großes Hindernis sie sind, um eine Besserstellung unserer Lage zu erreichen.

Gzerst. Es ist nun schon eine geraume Zeit her, daß etwas von Gzerst im „Holzarbeiter“ zu lesen war. Die Zahlstelle hat sich trotz verschiedener Stürme, Gegenströmungen und der Laune der Gzerster Arbeiterchaft noch immer über Wasser gehalten. Es ist sogar im vorigen Sommer zum Tarifabschluß mit der Firma Schütt gekommen. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wird dieses zu würdigen wissen. Es liegt nun an uns, diese wirtschaftliche Eroberung weiter auszubauen. — Am Sonntag, den 21. Januar fand im Zentral-Hotel die Generalversammlung statt. Kollege Schopohl-Danzig hielt in dieser einen Vortrag. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: erster Vorsitzender Kollege Schmelter; zweiter Vorsitzender Kollege Gaaf; Kassierer Kollege Schiedlowski; Schriftführer Kollege Jagielski; Rassenrevisor Kollege Fahr; Beisitzer Kollege Jankowski. — Nebenbei sei erwähnt, daß im letzten Jahre 7 Kollegen aus dem „freien“ Verbände zu uns übergetreten sind. Die Parole im neuen Jahre soll für uns heißen: Immer vorwärts; nimmer rückwärts!

Hamburg. Am 20. Januar hielten wir unsere diesjährige Generalversammlung im Versammlungsortal, Restauration Willert ab. Sie war ziemlich gut besucht. Es müßte sich überhaupt jetzt jeder Kollege zur Aufgabe machen, seinen Nebenkollegen mit in die Versammlung zu bringen. Erst eine gutbesuchte Versammlung bringt das richtige Leben. Ganz besonders brauchen wir die Mitarbeit der Kollegen in Hamburg. Aus dem Jahresbericht, welcher vom Vorsitzenden Kollege Eichhorn gegeben wurde, konnten wir entnehmen, daß das verlossene Jahr ein Jahr der Arbeit war. Besonders müssen wir unsern Vorsitzenden Dank abstatten für die Opferwilligkeit, die er während des Jahres bezeugt hat. Am Ende des Jahres hatten wir 129 Kollegen in der Zahlstelle. 22 Neuaufnahmen und 5 Uebertritte waren während des Jahres zu verzeichnen. — Aus der Wahl des neuen Vorstandes gingen hervor die Kollegen: erster Vorsitzender Schreiber; zweiter Vorsitzender Grundmann; erster Kassierer Arenz; zweiter Kassierer Gerdemann; erster Schriftführer Droste; zweiter Schriftführer Zippert; Beisitzer Leist und Kaiser; Revisoren Weidner und Lorenz. Unser neuer Vorstand setzt sich so zumest aus neuen Kollegen zusammen. Wir werden erfolgreich auch in Hamburg arbeiten, wenn Vorstand und Mitglieder einträchtig miteinander wirken werden. Dazu muß jeder Kollege bestrebt sein. Wir wollen es an Opferwilligkeit und Werbearbeit nicht fehlen lassen. Auch an der Wasserfront soll laut der Ruf erschallen: Es lebe unser Zentralverband christlicher Holzarbeiter!

Gewerkschaftliches.

Früherer Redaktionschluss.

Die Zahl der von der Geschäftsstelle des Verbandes jeden Mittwoch zum Versand gelangenden Zeitungspakete ist im letzten Jahre stark gestiegen. Namentlich sind es eine größere Anzahl, weit von Köln entfernt liegende Zahlstellen, die infolge der Mitgliederzunahme den „Holzarbeiter“ nicht mehr als Post-Drucksache zugestellt bekommen können. Erfahrungsgemäß ist indessen die Beförderung der Pakete auf der Post nicht die schnellste wie der Druckerei. Von sehr vielen Zahlstellen liefen so Klagen bei der Geschäftsstelle des Verbandes ein über die zu späte Zustellung des Verbandsorgans. In manchen Fällen ist es nicht möglich gewesen, die am Freitag und Samstag sich zur Entgegennahme des Verbandsorgans meldenden Vertrauensmänner zu bedienen. Abgesehen von einer möglichen, schnelleren Beförderung der Pakete durch die Post, war an diesem Zustande so lange nichts zu ändern, als wie bisher, am Dienstag Mittag erst Redaktionschluss war.

Die lebhaften Klagen haben den Zentralvorstand demogen, hinsichtlich des Redaktionschlusses eine Änderung einzutreten zu lassen und zwar ist fortan bereits Montag Mittag Redaktionschluss. Dadurch wird ermöglicht, daß das Organ schon am Dienstag versandt werden kann und sich dann bis spätestens Freitag im Besitze sämtlicher Zahlstellen befindet. Wo daher in Zukunft eine verspätete Zustellung der Zeitungspakete erfolgt, da reklamieren man nicht bei der Geschäftsstelle des Verbandes, sondern bei der Post.

Zu beachten bleibt ferner, daß alle Berichte, die in der den folgenden Freitag als Datum der Herausgabe tragenden

Nummer des „Holzarbeiter“ Aufnahme finden sollen, sich am Montag vorher, spätestens 12 Uhr mittags im Besitze der Redaktion befinden müssen. Später einlaufende Meldungen selbst wenn sie mittels Eilbriefs, Telegramms oder Fernsprecher geschickt, können für die nächste Nummer keine Berücksichtigung mehr finden. Ueber Vorkommnisse, die am Samstag und Sonntag geschehen und die für die Gesamtheit der Kollegen von Interesse sind, muß deshalb immer sofort berichtet werden; eventl. ist das Porto für einen Eilbrief oder ein Telegramm nicht zu sparen. Der durch den früheren Redaktionschluss bewirkte Vorteil des früheren Zeitungsempfanges erhebt eine schnelle Berichterstattung aller Korrespondenten zur unbedingten Notwendigkeit.

Geschäftsbericht der Zahlstelle Düsseldorf für das Jahr 1911. Als erste Zahlstelle unseres Verbandes erscheint in diesem Jahre Düsseldorf mit einem gedruckten Geschäftsbericht auf dem Plan. Es ist das erste Mal, daß die Düsseldorfer Zahlstelle einen gedruckten Bericht herausgibt. Der Bericht beschränkt sich auf eine recht knappe Darstellung der Vorgänge in der Zahlstelle sowie der Mitgliederbewegung und Rassengebarung am Orte. Der erste Versuch dürfte indes für die Zukunft zu einem umfangreicheren gedruckten Bericht führen. Den Angaben über die Mitgliederbewegung ist zu entnehmen, daß eine Zunahme von 165 Mitgliedern zu verzeichnen war. Die Mitgliederzahl stieg von 560 auf 705. Aufnahmen waren 284 zu verzeichnen, Uebertritte aus anderen Verbänden 20. Nicht weniger wie 223 Kollegen reisten ab. Die Gesamteinnahme der Zahlstelle bezifferte sich auf 27 733,07 Mk. Nach Abzug der Ausgaben verbleibt für das Jahr 1912 ein Lokalkassenbestand von 4420,03 Mk. Auf dem Arbeitsnachweis meldeten sich 545 Kollegen, die alle in Arbeit gebracht werden konnten. Arbeitslosenunterstützung bezogen 45 Kollegen; Krankenunterstützung wurde hingegen an 145 Kollegen ausbezahlt. Die Korrespondenz der Zahlstelle verzeichnet an Ein- und Ausgängen 3265 Postfächer. Versammlungen und Sitzungen fanden im Bereiche der Zahlstelle im Berichtsjahre 306 statt. Zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse wird berichtet über einen Abwehrstreik bei der Firma Schipperges in Kleinenbroich, über abgeschlossene Akkordtarife für Bauschreinerarbeiten, Tarifverträge für Polsterer und Stellmacher, eine Bewegung der Modellschreiner, sowie über eine Lohnerrhöhung, die die Bergolder bei einer Firma erzielten.

Eine abgetane Verleumdung. Unter dieser Ueberschrift hatten wir in Nr. 4 des „Holzarbeiter“ Notiz davon genommen, daß der Beamte Ernst des sogd. Metallarbeiterverbandes in Hagen wegen verleumderischer Beleidigung eines christlich organisierten Metallarbeiters zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden sei. Außerdem sei der Redakteur der Elberfelder soziald. „Freien Presse“, Steiner, mit einer Geldstrafe von 30 Mk. belegt worden. Unsere Mitteilung stützte sich auf Berichte der Tagespresse. Herr Redakteur Steiner von der „Westdeutschen Volkszeitung“, dem Hagener Zentrumblatt, bittet uns um Richtigstellung der Tatsache, da nicht ein Redakteur des genannten soziald. Blattes der Verurteilte sei, sondern er. Die Verurteilung wäre erfolgt, weil er in der „Westdeutschen Volkszeitung“ das Verhalten des „Genossen“ Ernst mit Worten kritisiert habe, die das Gericht als Beleidigung auffaßte. Trotz der Verurteilung sei der tatsächliche Inhalt der in Frage stehenden Artikel vollständig anrecht zu erhalten. Die Verurteilung beziehe sich auf die Form, nicht aber auf den Inhalt der dem „Genossen“ Ernst gelagten Wahrheiten.

Der Streik bei der Margarinenfabrik Gebr. Baum in Elberfeld ist nach siebenwöchiger Dauer mit einem vollen Erfolge für die Arbeiter beendet. Zwischen der Firma und den Organisationen der Arbeiter, an erster Stelle dem christlichen Nahrungsmittelarbeiterverband, wurde ein auf zwei Jahre bemessener Tarifvertrag abgeschlossen. Darnach beträgt der Einstellungslohn 24 Mk. und steigt jährlich um 1 Mk. pro Woche. Für Sonntagsarbeit werden 100 Prozent Zuschlag bezahlt. Alljährlich erhalten die Arbeiter fortan unter Fortbezug des Lohnes Ferien und zwar je nach der Länge der Beschäftigungsdauer 2 bis 6 Tage. Die Arbeitszeit wurde um 2 Stunden pro Woche verkürzt. Der Boykott über die Firma ist aufgehoben.

Soziale Rundschau.

Vom Bücherkauf. Kommt da im Juli v. J. ein Reisender der St. Gregorius-Buchhandlung in Köln in einer mitteldeutschen Stadt zu mehreren unserer Kollegen. Er legt zahlreiche Visitenkarten vor von Beamten der christlichen Gewerkschaftsbewegung, um zu beweisen, daß seine Firma und die von ihr vertriebenen Buchwerte empfehlenswert sind. Das vertrauens-erweckende Auftreten des Reisenden sowie seine Redekunst bewirkte, daß die Kollegen eine größere Bücherbestellung machen und sich unterschrieben bereit erklären, den Betrag in Raten zu entrichten. Als die Bücher kamen, bemerkten die Kollegen, daß die Bücher für ihre Verhältnisse nicht das waren, als was man sich davon versprochen hatte. Ein Schreiben an die Kölner Firma wird abgesandt, um die Zurücknahme, wenigstens aber den Umlauf der Bücher zu bewirken. Als Antwort kommt ein Zahlungsbefehl. Wohl oder übel müssen die Kollegen blechen.

Das ist eine Erfahrung von den vielen, die gemacht wurden. Deshalb erscheint es angebracht, auf folgendes aufmerksam zu machen.

- 1. Eine Nachprüfung, ob alle Visitenkarten christlicher Gewerkschaftssekretäre, die im Besitze von Buchhandlungsreisenden sind, auf reelle Art erworben wurden, ist sehr schwierig.
2. Wo die Karten auf rechtmäßige Weise in den Besitz der Reisenden gekommen sind, werden sie nachweisbar mitzubringen.
3. Eine Visitenkarte ist noch lange keine Empfehlung.
4. Angestellte unserer Bewegung, die den Gewerkschaftsmitgliedern andere Buchhandlungen als die Buchhandlung des Generalsekretariats der christlichen Gewerkschaften Köln, Entsch...

Seite 147, empfehlen (wir zweifeln vorerst noch daran, daß es solche gibt), verdienen den schärfsten Tadel; ihr Verhalten ist sofort nach Bekanntwerden dem Generalsekretariat mitzuteilen, damit ein weiteres Unheil vermieden wird.

5. Buchhandlungsreisende, ob sie von Schaffstein & Co., der St. Gregoriusbuchhandlung, oder sonst einer Firma kommen, sind höflich, aber entschieden von unseren Verbandsmitgliedern abzuweisen. Jede Verungung auf einen Verbandsbeamten müsse man als überflüssig jurd.

6. Niemals lasse man sich dazu herbei, irgend etwas zu unterschreiben, was man nicht vorher ganz gelesen und in seinen Konsequenzen vollständig durchdacht hat. Immer wird's in diesen Fällen heißen: „Wer unterschreibt, muß zahlen!“

7. Wer das Bedürfnis besitzt, sich Bücher dieser oder jener Art anzuschaffen, trete nur mit der Buchhandlung des Generalsekretariats der christlichen Gewerkschaften in Köln, Eintrachtstraße 147, in Verbindung. Unsere Gewerkschaftsbuchhandlung liefert alle Bücher ebenso billig und unter gleich günstigen Bedingungen wie jede andere Buchhandlung auch. Die mit anderen Buchhandlungen gemachten unangenehmen Erfahrungen fallen jedoch fort. Dazu ist auch zu beachten, daß der Gewinn unserer Gewerkschaftsbuchhandlung unserer Bewegung zu gute kommt.

### Aus dem gewerblichen Leben.

Der Arbeitsmarkt im Holzgewerbe (Dezember 1911). Nach dem Reichsarbeitsblatt waren die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Maschinenfabriken normal beschäftigt. Der Bandwebstuhlbau war weniger gut beschäftigt als im Vormonat. Für Nähmaschinen war der Geschäftsgang gut. Im Waggonbau trat eine Besserung gegen den Vormonat ein. Nur einige Werke in Nordwest- und Westdeutschland klagten über geringe Beschäftigung. In Schlesien herrschte Arbeitermangel. In Luxuswagen war die Beschäftigung recht reger. Die Automobilfabriken hatten lebhaft zu tun. Die Bersten waren reichlich mit Aufträgen versehen. Der Orgelbau verzeichnet einen recht guten Geschäftsgang. Auch die Klavier- und Flügelfabrikation hatte gut zu tun. In Westdeutschland waren vielfach Ueberstunden erforderlich.

Den Säge- und Hobelwerken war der Geschäftsgang wie im Vormonat und im Vorjahre der Jahreszeit entsprechend recht ruhig; aus Süddeutschland wird Ueberangebot von Arbeitskräften gemeldet. Die Rifenfabrikation war wie meist im Dezember schwächer als in den Vormonaten beschäftigt. Auch die Holzplattfabriken hatten mäßig zu tun, da die Strohdecken zum größten Teil beendet sind. Die Galvanisierfabrikation war gut mit Aufträgen versehen. Auch die Bierfabriken hatten gut und etwas besser als im Vormonat zu tun, da in diesem Jahre im Dezember die Feiertage besonders zahlreich zusammenfielen; in Norddeutschland mußten Fabriken mit Ueberstunden arbeiten. Die Möbelfabrikation war in Norddeutschland nach der Mehrzahl der Berichte zufriedenstellend, vorzüglich reichlich gut beschäftigt; einige andere Berichte sprechen sich wesentlich ungünstiger aus. Im Dezember pflegt das Geschäft immer etwas abzuflauen, doch war es in diesem Jahre besser als im gleichen Monate des Vorjahres. In Süddeutschland war nach einem Berichte des Verbandes süddeutscher Holzindustrieller der Geschäftsgang wie stets zur Jahreszeit ruhig. In Holzleisten ließ die Beschäftigung wie stets am Jahresende etwas nach, war aber im allgemeinen befriedigend. Auch den wenigen verbleibenden Berichten hatten die Parfett- und Stabstuhlfabrikanten nur mäßig zu tun; es machte sich in Norddeutschland Ueberangebot von Arbeitskräften bemerkbar. Die Herstellung von Rohrmöbeln und Korbbwaren war im allgemeinen befriedigend beschäftigt. Gegen den November ist ein kleiner Rückgang zu verzeichnen, da die Aufträge für Holzhandwerksarbeiten in diesem Monate bereits erledigt sein mußten.

Die Betriebskrankenkassen der Holz- und Schnitzstoffindustrie mit 12272 männlichen und 2909 weiblichen Mitgliedern zeigen im Berichtsmontat eine Abnahme von 161 männlichen und 128 weiblichen Mitgliedern. Die an das Reichsstatistische Amt berichtenden Arbeitsnachweise vermerken auf 100 offene Stellen, 231 männliche und 112 weibliche arbeitssuchende Holzarbeiter. Die Vergleichszahlen stellen sich wie folgt:

Geschlecht	Mai		Juni		Juli		August	
	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911
männlich	180	128	176	139	177	131	143	111
weiblich	93	55	107	68	90	103	75	96

Geschlecht	September		Oktober		November		Dezember	
	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911
männlich	135	109	171	138	217	174	301	231
weiblich	76	90	103	77	65	81	82	112

Nach den Arbeitsnachweisberichten hat in Berlin und der Provinz Brandenburg der Geschäftsgang in der Holzindustrie sich weiter verschlechtert. Am Schlusse des Monats waren in Berlin 2838 arbeitslose Holzarbeiter vorhanden. Auch in Brandenburg und Fürstenthum ließ die Arbeitsgelegenheit zu wünschen übrig, während in der Provinz, so in Rathenow, Trennenbriegen und Ludenwalde die Bau- und Möbelfabrikation teilweise noch besser beschäftigt war. In Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck war für das Holz- und Baugewerbe teilweise eine, wenn auch nicht sehr bedeutende Besserung zu verzeichnen. In Westfalen ist in der Holzindustrie ein Rückgang bemerkbar, der sich aus der Jahreszeit ergeben dürfte. Im Rheinlande waren fast durchweg doppelt soviel Arbeitssuchende in der Holzindustrie vorhanden, als offene Stellen gemeldet waren. In Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck war die Beschäftigung verschiedenartig. In Frankfurt war die Nachfrage nach Tapezierern gering; ebenso in Worms. Die Arbeitsgelegenheit für Schreiner verringerte sich; hingegen war für Rahmenmacher, Glaser und Küfer reichlich Arbeitsgelegenheit vorhanden. In Worms nahm die Zahl der offenen Stellen für Schreiner erheblich ab. In Mainz waren die Bildhauer sehr schlecht beschäftigt. Die Geschäftslage der Möbelfabrikation in Darmstadt hat sich gegen den Vormonat stark gebessert. Die Unsicherheit in der Beschäftigung, die zu plötzlichen starken Einstellungen und ebensolchen Entlassungen führe, sei jedoch sehr groß. Aus Bayern berichtet Augsburg, daß sich Nachfrage und Angebot von Arbeitskräften decken. In Regensburg war die Lage für Wagner ungünstig. In Ludwigshafen steigerte sich die Arbeitsgelegenheit für Tapezierer. In Regensburg war für Schreiner noch einige Arbeitsgelegenheit vorhanden. In München war der Geschäftsgang sehr flau. Bei den Schreimern überwiegen die Stellengesuche die Zahl der Angebote um das Dreifache. Nach Tapezierern war noch Nachfrage. Aus Württemberg meldet Stuttgart arbeitslose Tapezierer und Küfer in größerer Zahl. Bei den Schreimern waren die Verhältnisse wesentlich günstiger, an Wagner und Glaser herrschte Mangel. In Ulm war die Geschäftslage für Holzdreher und Glaser günstiger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. In Baden konnten die offenen Stellen bei starkem Angebot von Arbeitssuchenden leicht und rasch besetzt werden. Nur in Konstanz und Freiburg herrschte Mangel an Gläsern.

Die gewerkschaftliche Arbeitslosenstatistik, soweit sie das Holzgewerbe umfaßt, nennt für Dezember 1911 die folgenden Zahlen, denen zum Vergleich die Zahlen vom Dezember 1910, sowie vom November 1911 beigelegt sind:

Arbeitslose (am Orte und auf der Reise befindlich) auf 100 Mitglieder am Ende der letzten Woche des Monats.	Dezember 1911			Nov. 1911			Dez. 1910		
	männl.	weibl.	ges.	männl.	weibl.	ges.	männl.	weibl.	ges.
Corp. Bildhauerverband	14,3	—	14,3	8,6	—	8,6	17,3	—	17,3
— Tapeziererverband	11,4	4,1	15,5	8,4	—	8,4	9,5	—	9,5
— Glaserverband	5,8	—	5,8	3,3	—	3,3	7,7	—	7,7
— Holzarbeiterverband	4,9	0,9	5,8	2,5	—	2,5	5,2	—	5,2
F. D. Gewerkschaft der Holzarb.	1,9	—	1,9	1,2	—	1,2	2,0	—	2,0
— Bildhauer	2,1	—	2,1	3,0	—	3,0	2,1	—	2,1
F. B. christlicher Holzarbeiter	3,1	—	3,1	0,7	—	0,7	2,5	—	2,5

Es ergibt sich aus diesen Zahlen, daß die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften gegen den Monat November nicht unbeträchtlich größer ist, sich hingegen gegenüber dem Dezember 1910 verringert hat. Eine Ausnahme macht nur unser Zentralverband christlicher Holzarbeiter, der für Dezember 1911 eine größere Arbeitslosigkeit aufweist als für Dezember 1910.

Wertsteigerung des Holzes. Die Technik ist heute bereits soweit vorgeschritten, daß aus Holz eine Seidenart erzeugt werden kann. Diese Seide steht der natürlichen Seide weder an Schönheit noch an Haltbarkeit etwas nach. So unglücklich es klingt, so ist es doch wahr, daß ein großer Teil der Kunstseide tatsächlich reine Holzfasern sind. Es ist die sogenannte Viscose-Seide. Ueber die Wertsteigerung des Holzes in dieser Verarbeitung unterrichten folgende Zahlen: Der Holzblock kostet im Raummeter ungefähr zehn Mark. Das aus diesem Block hergestellte Papier hat einen zehnfachen Wert und kostet 100 Mk. Wird das Holz zu Kunststrohhalm verarbeitet, dann steigt der Wert auf 2500 bis 3000 Mk. und zur besten Holzseide umgewandelt wird der Wert auf ungefähr 7000 Mark gesteigert.

### Briefkasten.

Welcher Kollege ist in der Lage eine gutbedingte Schiffsbau-Zeitung sowie gute Fachwerke über den Schiffsbau namhaft zu machen? Auch die Benennung einer Verlags-Buchhandlung die sich mit Werken der genannten Art befaßt ist erwünscht. Gest. Antworten werden an die Geschäftsstelle des Verbandes erbeten.

Die Berichte aus den Zahlstellen haben sich bezaehlt, daß an ein Unterbringen „in der nächsten Nummer“ wie's zumeist verlangt wird, nicht zu denken ist.

Revelar J. Zu spät, da bereits gefest. Sch. Siegen. „Das Belzen und Fäden des Holzes“ von Zimmermann, Preis 3 Mk., Jubiläumskatalog, Anleitung zum Polieren, Belzen u. von Paul Horn, Preis 1,50 Mk. Buchhandlung des Generalsekretariats der christlichen Gewerkschaften, Köln, Postfach 157.

Der Kollege Bernhard Stroh, Tapezierer, Buchnummer 63937, aufgenommen zu München, wird ersucht, seine Adresse der Geschäftsstelle Mergentheim mitzuteilen.

Bremen. Warum denn so nervös? Statt der drei Karten, genüge eine vollkommen. Viel früher hättest Du das Gewünschte nicht einmal erhalten können, wenn wir sofort alles Andere hätten stehen und liegen lassen und Deinem Wunsch nachgekommen wären. Gruß.

### Adressenveränderungen.

- Straubing. V. Heinrich Reihmeyer, Krankenhausgasse 69/2.
- Kronach. R. Georg Rausbacher, Ziegelanger 342, nach 6 Uhr.
- Herdingen. V. August Schönhense, Kastanienstraße 64.
- Hilbersheim. V. Johannes Gbde, Paulmerstraße 8.
- Stallinghausen. V. Wilhelm Gensen, Raibachstraße 14. R. Joh. Cornelius, Mühlentstraße 7.
- Steinfeld (Walg). V. Jakob Stedmaier. R. Seobegar April.
- Bauhen. V. Karl Kernig, Schliebenstraße 16.
- Strefeld. V. Heinrich Roz, Schulstraße 59. R. A. Verbandsbüro Weststraße 35.
- Dinkelsbühl. R. Georg Budel, Langegasse 10.
- Wiesbaden. V. Johann Schulz, Dogheim bei Wiesbaden, Wilhelmstraße 33.
- Fulda. R. Johann Laub, Eichsfeldstraße 24.
- Reinthal. V. Joh. Baurer, Bachstraße 5. R. Paul Kändler, Windhagelstraße 20.
- Mergentheim. R. Bertram Heumater, Holzapfelstraße 196, 12-1 und 7-8.
- Kosfeld. V. Hans Stells, Herzog-Heinrichstraße 5.
- Biberach. V. Leonhard Herzog, Birtendorf. R. Jos. Weingler, Bachgasse 20, 6-8 Uhr.

### Sterbetafel.

Johann Weber, Schreiner, geboren zu Selzenkirchen.  
Martin Lorz, Schreiner, geboren zu Bamberg.  
Anton Berendson, Schreiner, 44 Jahre alt, gestorben an Augenentzündung zu Duisburg.  
Ruhet in Frieden!

## Staatl. unterstützte städtische Fachschule für Handwerk u. Industrie Düsseldorf. Tageskurse für Schreiner.



Der Unterricht umfasst wöchentlich 44 Stunden (20 Stk. Theorie und 24 Stk. Praxis). In jedem Monat neue Unterrichtsfächer (Buchführung, Schiffsbau, gewerbliche Geographie, Rechnen, Plannetze, Kalkulation, Maschinenkunde u. a. m.). — Eintritt und Aus-tritt kann jederzeit erfolgen. Schulgeld: 10.— Mk. pro Monat; für eine Kurswoche (6 Mon.) 40.— Mk. Aufnahmebedingungen: mindestens zehnjährige Praxis und Vollendung des 17. Lebensjahres. Im Hinblick auf die Praxis kann die Meisterprüfung abgelegt und das Meisterstück in der Schule angefertigt werden; die Schulzeit wird bei der Prüfung als Gehilfenzeit angerechnet. Anmeldungen und An-fragen an die Direktion der Fachschule, Düsseldorf, Spartenstraße 87. Der Direktor: Zimmer.

**Eingelagte Souviere für Jubiläen, Schenkungen u. Feste.**  
Kaufmanns-ges. 20 Hg. in Eisenm. 20 Hg. in Eisenm. 20 Hg. in Eisenm.

**Werkführer**  
Für den Betrieb im Eisen- u. Stahl-Industrie-Bezirk. 20 Hg. in Eisenm. 20 Hg. in Eisenm. 20 Hg. in Eisenm.

**Drei tägliche Modellschreiner**  
sowie ein **Dorarbeiter**  
für Modellschreinerbetrieb gesucht. Arbeitslohn bei der Geschäftsstelle dieses Blattes unter „Modellschreiner“.

**Kaufmann, tüchtiger Arbeiter**  
für den Betrieb, bei gutem Lohn, bald gesucht.  
E. H. Hofmann, Eisenm. (Skt.)  
Kaufmanns-ges. mit eichl. Betrieb.

**Werkstätten**  
**Bernard Stadler & Paderborn**  
Werkstätten für die gesamte Inneneinrichtung. Zusammenarbeiten von Kaufmann, Künstler und Handwerker.  
**Verkaufsstellen**  
(je 12 vollständig eingerichtete Räume) in **Berlin & Bremen & Düsseldorf & Hamburg**  
**Besondere Lehr-Werkstätten**  
zur gründlichen Ausbildung in der feinen Möbelfabrikation;  
**eigene Fortbildungsschule**  
Lehrzeit 4 Jahre ohne gegenseitige Vergütung. — Vorbereitung auf die **Einjährigfreiwilligen-Prüfung**  
für Handwerker. Plausible Weiterbildung junger Tischlergesellen. — Gelegenheit zur Ausfertigung hervorragender **Meisterstücke.**

**Mehrere tüchtige Bau- und Möbelschreiner**  
werden gesucht. Näheres zu erfahren bei **Kollegen J. Schenninger, Stagen a. S. Zülzenstraße 6.**

**Bleistifte**  
**Metermasse, Notizbücher**  
Lieferung zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert und gut.  
**Muster-Sortiment**  
von Bleistiften gegen Einsendung von 1 M. in Briefmarken.  
Lieferant der Zahlstelle Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.  
**H. Molchert, Köln-Nippel, Bulowstraße 17.**

**Mehrere Tischler**  
auch solche, die noch nicht auf Eismöbel gearbeitet haben, in lohnende, dauernde Arbeit gesucht.  
**Widelt & Seifert, Mühlhausen (Hd.), Stuhl- u. Sofafabrikanten.**

**Bücher**  
aller Art bezieht der christliche Gewerkschaften nur durch die Buchhandlung des Generalsekretariats der christlichen Gewerkschaften, Köln, Eintrachtstraße 147. (Kurz-Adresse: Christliche Gewerkschaftsverlag, Köln, Postfach 157.)